

Kellogg's zieht es in die Schweiz

GENÈVE sda. Der weltgrösste Cornflakes-Hersteller Kellogg's hat sich für Vernier GE als neuen europäischen Sitz im Bereich Snacks entschieden. Rund 100 Angestellte des US-Konzerns sollen künftig im Blandonnet Business Center, einem Bürokomplex nahe des Genfer Flughafens, arbeiten. Gemeinderat Yvan Rochat bestätigte am Samstag einen entsprechenden Bericht der Westschweizer Zeitungen «Tribune de Genève» und «24 heures». Er sprach von einer «hervorragenden Neuigkeit». Das sei ein gutes Zeichen für die Attraktivität von Vernier. Rochat verwies auf die gute strategische Lage in der Nähe von Flughafen, Bahngleisen, Autobahn und Tram. Im Übrigen habe die Migros vor kurzem 40 Millionen Franken investiert, um ein neues Einkaufszentrum zu eröffnen, sagte Rochat. Der Muesli-König Kellogg's hatte im Frühling 2012 die Chipsmarke Pringles vom US-Konsumgüterriesen Procter & Gamble gekauft. Dieser hat seinen europäischen Sitz in Lancy GE und ist der drittgrösste private Arbeitgeber im Kanton Genf.

Tweeter-Aktie steigt trotz Pleite

NEW YORK sda. Die Verwechslung eines Börsenkürzels hat am Freitag einen so genannten Pennystock in unverhoffte Höhen katapultiert. Um zeitweise 2200 Prozent auf 15 Cents verteuerten sich die Aktien des insolventen Unterhaltungselektronik-Detailhändlers Tweeter Home Entertainment Group. Anleger in den USA wollten sich wohl eigentlich Aktien am Kurznachrichtendienst und künftigen Börsenneuling Twitter sichern. Als die Tweeter-Aktien noch mit 684 Prozent im Plus standen, setzte der Börsenbetreiber sie «wegen eines aussergewöhnlichen Ereignisses» vom Handel aus. Für den verhängnisvollen Fehler hatte das nahezu identische Börsenkürzel gesorgt: Während Twitter künftig das Kürzel TWTR führen wird, hat Tweeter, inzwischen unter Tweeter Opco firmierend, das Kürzel TWTRQ.

Twitter will an die Börse

Der Kurznachrichtendienst Twitter will in Kürze an die Börse gehen und bis zu 1 Milliarde Dollar einnehmen. Nach dem am Donnerstag vorgelegten Börsenprospekt dürfte der Unternehmenswert insgesamt bei 12,8 Milliarden Dollar liegen. Was die Investoren anlocken soll, ist die grosse Reichweite: Laut dem Börsenprospekt hat Twitter mehr als 215 Millionen aktive Nutzer pro Monat. Rund 100 Millionen Menschen nutzten den Dienst sogar täglich, «und das annähernd weltumspannend», heisst es. Rund 500 Millionen Tweets, also maximal 140 Zeichen lange Nachrichten, die auch Links zu Fotos, Videos oder Websites enthalten können, werden pro Tag verschickt. Der Online-Dienst hatte den seit langem erwarteten Börsengang vor drei Wochen angekündigt, zunächst aber alle Details geheim gehalten. Einen genauen Termin für den Börsengang nennt Twitter bisher nicht.

«Der Imageschaden ist riesig»

DEVISENHANDEL Schon wieder sollen Händler von Grossbanken Kurse von Währungen manipuliert haben. Finanzprofessor Maurice Pedergrana fordert drastische Bussen in dreistelliger Millionenhöhe.

INTERVIEW MAX FISCHER
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

Maurice Pedergrana, Sie sitzen nicht nur im Elfenbeinturm. Bis Mitte 2011 haben Sie den Prüfungsausschuss der Zürcher Kantonalbank geleitet ...

Maurice Pedergrana: ... und in einer solchen Funktion muss man Prüfungen veranlassen und die Prüfberichte kritisch lesen. Das war unsere wichtigste Aufgabe, die sich stets an den Risiken zu orientieren hatte. Bei hohen Risiken muss man vertiefte Prüfungen machen, falls man seinen Job richtig auffasst. Heute muss man den Prüfplan für das kommende Jahr sogar der Finma unterbreiten.

Was heisst das bezogen auf den Devisenhandel einer UBS, über die weltweit rund 10 Prozent aller Transaktionen abgewickelt werden?

Pedergrana: Da ist es besonders wichtig, genaue Prüfungen vorzunehmen. Der Eigenhandel, und wenn es nur für ein paar Sekunden oder Minuten ist, und der Kundenhandel im selben Desk führen zu enormen Interessenkonflikten. Also was ich nicht verstehe, ist, dass man das Verkaufsmuster einer Gewinn- und Verlustentwicklung innerhalb eines Tages nie untersucht haben soll. Es ist doch offensichtlich und augenfällig, dass eine systematische Gewinnentwicklung im Zeitfenster von 15.30 bis 16 Uhr zu weiteren Fragen führen muss – zunächst im Risikomanagement und in der Risikokontrolle, aber auch im internen und externen Audit wie auch bei der Finanzmarktaufsicht.

Aber die UBS ist doch so gross und weltweit auf den Finanzplätzen aktiv?

Pedergrana: Das stimmt nur bedingt. Innerhalb der Bank sind es in Zürich, London und New York nur eine Handvoll Händler, die beispielsweise Dollar gegen Euro handeln. Der Handel weltweit ist zwar gross, aber mit einer gewissen «Koordination» einzelner Händler während einiger Sekunden lässt sich schon «zusätzlicher» Devisenerfolg erzielen. Weil die Hebelwirkung so gross ist, muss die Manipulation nur einen kleinen Umfang annehmen, um am Ende des Tages 100 000 Franken Gewinn erzielt zu haben. Und solange das Verhältnis Fixum zu Bonus mit den gegenwärtigen Multiplikatoren verbunden ist, dass ein Händler seinen Jahreslohn bis zu 20-mal steigern kann, ist der Anreiz entsprechend gegeben.

Überrascht es Sie, dass es wieder die UBS trifft?

Pedergrana: Nein, nicht wirklich. Zwar hat CEO Sergio Ermotti nach dem Fall Adoboli von «Null-Toleranz» im Investment Banking gesprochen, aber gerade jene Untersuchungen haben für mich Überraschendes zu Tage gefördert. Die Händler werden im Risikomanagement und in der Risikokontrolle von Leuten überwacht, die nicht auf Augenhöhe mit den langjährigen Händlern zu reden und zu denken in der Lage sind. Wenn die



Dicht an dicht reihen sich die Trader wie hier bei der Deutschen Bank, der grössten Devisenhändlerin weltweit.

Risikoüberwachung auf der zweiten und dritten Verteidigungslinie mit Praktikanten und ähnlichem Personal besetzt wird, ist das vergleichbar, wie wenn eine anrückende Panzerkolonne mit Nägeln auf der Strasse gestoppt werden soll.

Wie wollen Sie die UBS und andere Grossbanken zu einem Umdenken bringen?

Pedergrana: Es braucht drastische Bussen im dreistelligen Millionenbereich und eine tiefreichende Untersuchung der Verantwortlichkeit, um die Frage zu beantworten, weshalb einmal mehr hochbezahlte Leute keine Gewähr für eine einwandfreie Geschäftsführung bieten. Das zwingt zu einer konsequenten Beleuchtung der Kompetenzen und der Fähigkeit aller Leute in Risikosteuerungs- und kontrollfunktionen bis hinauf in den Verwaltungsrat und in dessen Ausschüsse. Die UBS ist für mich in dieser Hinsicht

ein typischer Fall, in dem die wahre Aufgabe von hoch dotierten Funktionsträgern nicht richtig wahrgenommen wurde und man sich durch das konsequente Nicht-analysieren von Hochrisikobereichen durch Leute, die dies auf Augenhöhe mit Händlern hätten tun müssen, in falscher Sicherheit wog.

Und wie hoch schätzen Sie den Imageschaden?

Pedergrana: Riesig. Führende Banker getrauen sich heute nicht mehr, ihren Arbeitgeber zu nennen. In der Öffentlichkeit sagen sie allenfalls noch, dass sie im Finanzbereich tätig sind. Und für top ausgebildete junge Menschen sind Banken keine attraktive Jobmöglichkeit mehr. Es fehlt an Vertrauen und Glaubwürdigkeit.

Ist unsere Bankenaufsicht, die Finma, ein zahnlöser Tiger?

Pedergrana: Es ist für die Reputation der

Der Devisenmarkt braucht Regeln

REGULIERUNG mf. Aufsichtsbehörden grosser Finanzplätze ermitteln seit Monaten gegen global tätige Grossbanken. In der Schweiz bestätigt die Finanzmarktaufsicht Finma Untersuchungen gegen mehrere Schweizer Finanzinstitute wegen Devisenmanipulationen. Vier Banken dominieren das weltweite Devisengeschäft. Die Deutsche Bank, gefolgt von Citibank aus den USA, der britischen Barclays und der Schweizer UBS.

Hohe Profite in kurzer Zeit

Der Devisenmarkt im weltweiten Finanzsystem ist der grösste und am wenigsten stark regulierte. Das Prinzip des Devisenhandels ist eigentlich ganz einfach. Währungen werden gekauft oder verkauft. In der Hoffnung, aufgrund von Kursänderungen – ausgelöst beispielsweise durch Marktmeldungen oder bestimmte Geschehnisse in der Welt – Gewinne zu realisieren. Ein einfaches Beispiel zeigt den Mechanismus der Geldmaschine: Um 10 Uhr wird eine Position von 1 Milliarde Euro gegenüber dem US-Dollar zum Kurs von 1,3634 eröffnet.

Der Broker verlangt als Sicherheit 10 Millionen Euro auf dem Konto. An diesem Handelstag steigt der Kurs danach langsam an. Gegen 14 Uhr wird die Position zum Kurs von 1,3674 geschlossen. Der Kurs hat sich also um lediglich 0,4 Cent (oder 0,3 Prozent) bewegt. Aber was hat sich gleichzeitig auf dem Konto getan? 1 000 000 000 x 0,0040 Euro = 4 000 000 Euro! Das Kapital hat in nur vier Stunden von 10 um 4 auf 14 Millionen zugenommen.

Grösster Markt der Welt

Täglich werden mehr als 5,3 Billionen Dollar im Devisenmarkt gehandelt. Bei einem Devisendeal über 1 Milliarde Dollar fallen für jedes Fünftelstel Prozent, mit dem der Kurs in die gewünschte Richtung manipuliert wird, 200 000 Franken Gewinn an. Dazu reicht laut Pedergrana der Intelligenzquotient eines Sekundarschülers, «viel schlauer sind die meisten Händler nicht».

Aufsicht gewiss nicht vorteilhaft, dass der oberste Grossbankenaufscher zum wiederholten Mal gegen seinen ehemaligen Arbeitgeber UBS eine Untersuchung einleiten muss. Die zentralen Überwachungsaufgaben werden jedoch von jungen, unabhängigen Wissensträgern vorgenommen, bei denen sich vielmehr die Frage stellt, ob sie genügend Detailkenntnisse haben, stets festzustellen, was mehrere tausend Leute im UBS-Risikomanagement unterlassen haben.



HINWEIS

Maurice Pedergrana (48) ist Professor für Banking & Finance an der Hochschule Luzern – Wirtschaft und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ).

ANZEIGE

Das Sparen kann versichert werden

Eine Krankheit oder ein Unfall können das Leben sehr schnell verändern. Und wer eine IV-Rente beziehen muss, der hat anschliessend weniger Geld zur Verfügung. Das kann allerdings auch bedeuten, dass das eigene Einkommen nicht mehr reicht, um weiterhin zu sparen. Aus diesem Grund bietet Raiffeisen eine spezielle Versicherung fürs Sparen an.

Eine einfache und steuerbegünstigte Lösung, um fürs Pensionsalter zu sparen, ist zum Beispiel ein 3a-Vorsorgekonto. Mit diesem spart man Jahr für Jahr bis zur Pensionierung einfach



Renate Waltisberg ist Mitglied der Bankleitung Raiffeisenbank Surental-Wiggertal

auf sein Sparziel hin. Weil es sich in diesem Fall um langfristiges Sparen handelt, sind auch die Zinsen höher als auf einem herkömmlichen Sparkonto. Und weil das 3a-Sparen auch noch steuerbegünstigt ist, können bei

diesem Modell jährlich bis zu 2360 Franken Steuern gespart werden.

Was aber passiert, wenn wegen einer schweren Krankheit oder einem Unfall einfach kein Geld mehr zum Sparen übrig bleibt? Was geschieht, auch weiterhin auf das zuvor angelegte 3a-Konto einzuzahlen? Bei Raiffeisen können Sie deshalb das Sparen versichern. Mit der neuen Sparzielabsicherung zum Vorsorgeplan 3 sichert man die jährliche Spareinlage gegen das Risiko einer Erwerbsunfähigkeit bei Krankheit oder Unfall ab. Im Falle eines Falles übernimmt Raiffeisen die jähr-

lichen Sparbeiträge bis zur Pensionierung.

Dass eine solche Absicherung wichtig ist, zeigt sich in der Statistik: Von fünfzehn Personen im Erwerbsalter bezieht eine Person eine Rente bei der Invalidenversicherung (IV). Dies bedeutet in der Regel, dass man die zuvor gesteckten Sparziele nicht mehr erreichen wird und dass man damit auch im Pensionierungsalter weniger Geld zur Verfügung haben wird. In einem solchen Fall springt nun die Sparzielabsicherung von Raiffeisen ein. Ein jährlicher Sparbeitrag von 2400 Franken kann mit einer Prämie von lediglich 96

Franken pro Jahr bis zur Pensionierung abgesichert werden.

Der Abschluss der Sparzielabsicherung ist unkompliziert: Die Kundin oder der Kunde unterzeichnet dazu eine Vereinbarung und muss nur drei Gesundheitsfragen beantworten. Die Prämie wird automatisch dem Raiffeisen-Vorsorgekonto belastet. Für Kundinnen und Kunden entsteht also kein zusätzlicher administrativer Aufwand.

RAIFFEISEN